



Johann Joachim Quantz (1687 – 1773), Stich S. Schleuen

stellung des »Mohrenballetts« im Rahmen der »Durchlachtigsten Zusammenkunfft« 1678 in Gabriel Tzschimmers Druck, Nürnberg 1680¹³⁾, das nicht im Komödienhaus, sondern im »Riesensaal« dargeboten worden ist.)

Zur oben angesprochenen Tafelmusik konnte alles dienen: Geistliche und weltliche Vokalmusik – Geistliche Konzerte und Madrigale sind bezeugt –, reine Instrumentalmusik für ein oder mehrere Instrumente, darunter auch Tanzmusik, vokal-instrumental gemischt besetzte Werke aller Art. (Daß es dabei wenigstens im experimentierfreudigen und das Ungewöhnliche liebenden 17. Jahrhundert auch zu solchen kuriosen Tafelmusiken kam wie auf der Reise Kurfürst Johann Georgs II. 1658 zur Kaiserwahl und Kaiserkrönung Leopolds I. nach Frankfurt, auf der unterwegs ein Spieler mit dem »türckischen püeckgen« allein aufwartete, sei nebenbei erwähnt¹⁴⁾.)

Motto, vermischten sich aber seit dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts mit einer anderen Gattung szenischer Darstellung, mit dem gesprochenen Schauspiel, das immer auch Musik in Form von Liedern und Instrumentalsätzen enthielt.

Die größte Vielfalt erreichten jene Saal-Festgestaltungen dann, wenn der Tanz in die Szenerie einbezogen wurde. Die Konglomerat-Formen, die »Sing-Ballett«, »Musicalische Comoedia« und ähnlich hießen, hatten zwar allesamt einen mehr oder weniger großen Musikanteil, aber nichts mit »Oper« im eigentlichen Sinn zu tun, in der eine sich entwickelnde dramatische Handlung vor allem im Rezitativ transportiert wird.¹²⁾

Die Räume des Schlosses, insbesondere der seit 1627 von Wilhelm Dilich neugestaltete »Riesensaal«, waren auch dann noch Schauplätze derartiger musikdurchtränkter, szenisch durchgestalteter Hoffeste, als 1667 das Klengelsche »Comoedienhaus« am Zwinger eingeweiht worden war. (Man betrachte die Dar-